



Adivasi-Rundbrief 78

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -
Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel
Dezember 2021

Nr. 78/1: Massiver Kohleabbau in Chhattisgarh: Adivasi leisten mutigen und gefährlichen Widerstand

Indiens Premierminister Narendra Modi hat es sich zur persönlichen Aufgabe gemacht, den Kohleabbau im Land massiv auszuweiten – insbesondere auf Adivasi-Land. Seine Regierung ist auf dem besten Weg, die Menge der geförderten Kohle in weniger als 10 Jahren zu verdoppeln. Um dies zu erreichen, werden riesige Waldgebiete ohne die Zustimmung der indigenen Gemeinschaften veräußert. Wenn der Plan umgesetzt wird, wird er die Wälder zerstören, in denen die Adivasi seit jeher leben und die sie bewirtschaften. Sie werden in die Armut getrieben, weil ihre Lebensgrundlage zerstört wird und sie werden ihres heiligen angestammten Landes beraubt. Auch die Auswirkungen auf die Bemühungen zur Klimakrisen-Bekämpfung werden verheerend sein. Ausgangspunkt dieses Angriffs sind drei Bundesstaaten in Zentralindien - Chhattisgarh, Jharkhand und Odisha. Hier werden Kohlefelder unter Adivasi-Wäldern verkauft, aber diese stellen sich der Macht der Regierung und der Bergbaukonzerne entgegen. Die Adivasi haben friedliche Proteste, rechtliche Schritte und Blockade-Aktionen durchgeführt. Für ihren Widerstand wurden sie verhaftet, verprügelt und sogar ermordet. Sie brauchen dringend Unterstützung und Solidarität. Das indische Kohleministerium hat angekündigt, den Kohleabbau auf eine Milliarde Tonnen pro Jahr zu erhöhen. Und das, obwohl UN-Generalsekretär António Guterres dieses Jahr erklärte: „Ich rufe alle Regierungen, Privatunternehmen und lokalen Behörden auf, alle geplanten globalen Kohleprojekte zu stoppen und die tödliche Sucht nach Kohle zu beenden.“ Unter dem Hasdeo-Wald in Chhattisgarh zum Beispiel liegen fünf Milliarden Tonnen Kohle –

ein Rohstoff, den die lokalen Gemeinschaften unbedingt im Boden behalten wollen. Die Gond, Oraon und die anderen Adivasi-Gemeinschaften, die in Hasdeo leben, wissen, was der Kohleabbau bedeutet: Die bestehenden Kohleminen haben bereits das Land und das Leben der benachbarten Gemeinden zerstört; die lokalen Elefantenherden vertrieben, was zu gefährlichen Zusammenstößen führt; und Wasser und Luft verschmutzt, was tiefgreifende Gesundheits- und Umweltprobleme verursacht.



Zwei Adivasi blicken auf den Kohle-Tagebau der Mine Parsa East and Kanta Basan (PEKB) im Hasdeo-Wald, Chhattisgarh. Der Betrieb der Mine wurde von einem Staatsunternehmen an die Adani-Gruppe ausgelagert. Gautam Adani ist ein Modi-Vertrauter und nach Mukesh Ambani der zweitreichste Inder (FAZ 18.6.2021). Die Adivasi zählen im Allgemeinen zu den Ärmsten der Armen in Indien. Foto: Vijay Ramamurthy

Der geplante Bergbau in Hasdeo bedroht das Land von 18.000 Menschen. Diejenigen, die ihre Häuser, ihr Land oder ihre Wälder an die Minen verlieren, werden kaum entschädigt. Ihre autarke Lebensgrundlage auf dem Land wird zerstört. Oft enden sie als ausgebeutete Arbeitskräfte in den Minen, die ihr Land verwüstet haben. Die Adivasi verlieren nicht nur ihr Land, ihre Häuser und ihre Lebensgrundlage: Auch die ihnen heiligen Orte, die das Herzstück ihres

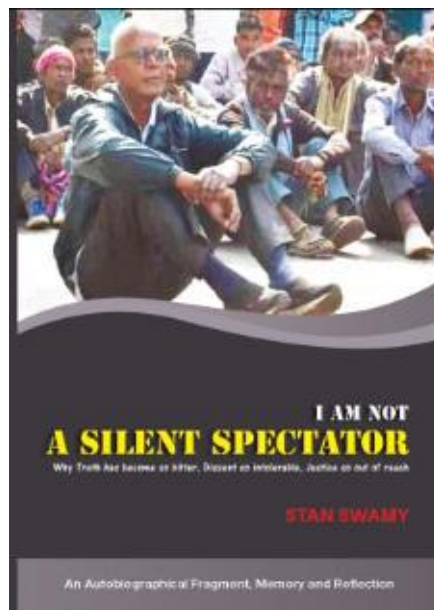
Glaubenssystems bilden, werden ausgelöscht. Die Religionen der Adivasi beruhen auf der Verehrung der Natur, doch werden sie von einem Großteil der städtischen Elite dafür verunglimpft und lächerlich gemacht. Der Verlust dieser Wälder stellt für die Gond und andere Gemeinschaften eine existenzielle Krise dar. Jainandan Porte, Bürgermeister des Dorfes Ghatbarra und Angehöriger der Gond-Gemeinschaft, erklärt: „Die Dinge, die wir für unsere Rituale brauchen, gibt es nur im Wald. Wenn die Minen eröffnet werden, wird der Wald zerstört und unsere Kultur geht verloren. Wir werden ein vergessenes Volk sein.“

Zwischen dem Wald und den Baggern stehen die vielen friedlichen Widerstandsbewegungen der Adivasi. Die Kräfte, die sich ihnen entgegenstellen, sind immens. Die Unternehmen, die Regierung, die Polizei und manchmal sogar die Gerichte ziehen an einem Strang, um die Adivasi zu unterdrücken und zu verfolgen, insbesondere diejenigen, die es wagen, Widerstand zu leisten. Ein breites Spektrum an Taktiken wurde gegen sie eingesetzt: Die außergerichtliche Tötung von Personen, die als Widerstandsführer*innen gelten; angedrohte und tatsächliche sexuelle Gewalt; falsche Anklagen; der Bau von Polizeilagern tief im Land der Adivasi; und die Bezeichnung von Anführer*innen als „anti-national“, um sie für unbestimmte Zeit unter drakonischen Anti-Terror-Gesetzen festhalten zu können. Gemeinden wurden schikaniert, ausgetrickst, bestochen und geschlagen, um den Weg für den Bergbau frei zu machen.

<https://www.survivalinternational.de/kampagnen/adivasi-gegen-kohle> (überarbeitet durch Red.). Weitere Infos: Adivasi-Rundbrief 73: "Modi: Indien soll größter Kohle-Exporteur werden"; Adivasi-Rundbrief 70: "Hasdeo Aranya: Adivasi kämpfen für Erhaltung ihrer Wälder".

Es erfordert Mut, sich gegen die Bedrohung seiner Existenz zu wehren, aber die Adivasi vom Hasdeo-Wald haben keine andere Wahl. Sie riskieren ihr Leben, um die Wälder zu erhalten. Sie brauchen unsere Solidarität. Beteiligen Sie sich an der Briefaktion (urgent action) der Menschenrechtsorganisation Survival International:

<https://www.survivalinternational.de/emails/hasdeo-retten>



Nr. 78/2: "Ich bin kein stummer Zuschauer. Warum die Wahrheit so bitter, eine abweichende Meinung so unerträglich, das Recht so unerreichbar geworden ist." Das literarische Vermächtnis des Menschenrechts-Verteidigers Stan Swamy

Im letzten Adivasi-Rundbrief berichteten wir über Stan Swamy, der am 5. Juli 2021 als politischer Gefangener in einem Krankenhaus in Mumbai verstarb. Er wurde 84 Jahre alt. Stan Swamy hat das hier vorzustellende Buch in der zweiten Jahreshälfte 2019 geschrieben, als er sich, wie das alle vier, fünf Jahre der Fall war, mehrere Monate von Jharkhand nach Südin-dien begab, um Verwandte und Freunde zu besuchen und medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das Buch hätte bereits 2020 veröffentlicht werden können. Es erwies sich jedoch als ratsam, dies nicht zu tun, nachdem Ende Juli 2020 die *National Investigation Agency (NIA)* began, Swamy zu verhören. Aufgrund der Verzögerung konnte Jesuitenpater Joe Xavier, Herausgeber des Buches, auch Gedächtnisprotokolle, die Swamy von den NIA-Verhören zu Papier brachte, sowie Aufzeichnungen zum Alltag im Gefängnis und Gedichte, die Swamy in Gefangenschaft verfasst hat, dokumentieren. Wie Swamy in einem Prolog zu dem Buch schreibt, handelt es sich bei dem Buch *nicht* um eine Autobiografie, sondern um ein Zusammentragen von Berichten über wichtige Episoden in seinem Leben – Episoden, die sein Wirken maßgeblich beeinflussten. "Möge Stan Swamy weiterhin in unseren Herzen weiterle-

ben und möge sein Leben, seine Mission und sein Tod uns inspirieren" – so beschließt Joe Xavier sein Vorwort zu diesem bewegenden und empfehlenswerten Buch.

Stan Swamy, I am not a Silent Spectator. Why Truth has become so bitter, Dissent so intolerable, Justice so out of Reach. An Autobiographical Fragment, Memory and Reflection. Indian Social Institute Bangalore, 2021. Kostenlose pdf-Datei des Buches:

<https://www.adivasi-koordination.de/aktuelles/juli-2021-stan-swamy-84jaehriger-menschenrechts-verteidiger-unschuldig-inhaftiert-verstirbt/>

"Wenn man ihnen ihr Land und ihre Ressourcen wegnimmt, würden die Adivasi-Gesellschaften als soziale Gruppen mit eigener kultureller Identität allmählich verschwinden. Diejenigen, die zurückbleiben, könnten zu landlosen Tagelöhner*innen gemacht werden, was bereits geschehen ist. Viele von ihnen würden gezwungen sein, Jharkhand zu verlassen und als Wanderarbeiter*innen in andere Bundesstaaten (egal, ob nah oder fern) zu migrieren. Das wäre die Realität, wenn Jharkhands Adivasi/Moolvasi/Dalits es nicht schaffen, als starke, vereinte Kraft aufzutreten, um ihren Rechten Geltung zu verschaffen und um Mittel und Wege zu finden nicht nur zu überleben, sondern als geeinte politische Kraft zu gedeihen."

Stan Swamy, I am not a Silent Spectator, Seite 18 (Übersetzung aus dem Englischen)

Nr. 78/3: Bundestag ratifiziert ILO 169 – der Schutz Indigener wird rechtlich gestärkt

Der deutsche Bundestag hat am 15. April 2021 die Konvention Nr. 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zum Schutz der Rechte indigener Völker ratifiziert. Die ILO-Konvention 169 ist das einzige rechtsverbindliche Instrument zum Schutz indigener Völker. Deutschland zählt nunmehr zu den europäischen Staaten, welche die Konvention ratifiziert haben. Wie die Niederlande, Spanien und Luxemburg setzt Deutschland ein Zeichen für Solidarität und globale Verantwortung. Der "Koordinationskreis ILO 169 Deutschland" (www.ilo169.de) hat über viele Jahre für die Ratifizierung gekämpft. Theo Rathgeber war und ist als Vertreter der Adivasi-Koordination aktives Mitglied dieses Koordinationskreises.

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/pressemeldung/2021-wichtiger-schritt-zur-staerkung-der-rechte-indigener-voelker/> <https://www.ilo169.de/>



Debjeet Sarangi (+ 15.5.2021)

Foto: Rosa Luxemburg Stiftung
(youtube-Screenshot - creative commons-Lizenz)

Nr. 78/4: Erinnerungen an Debjeet Sarangi, Direktor der NGO Living Farms, Odisha

Living Farms ist eine NGO, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Lebensweise und die land- und waldwirtschaftlichen Praktiken der Kondh-Adivasi in Rayagada-Distrikt zu schützen und zu fördern und die sich für Land- und Waldrechte der Adivasi in Indien einsetzt. Die Autorin war als Regionalreferentin des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) und später von Brot für die Welt seit 2009 für die Projektpartnerschaft mit Living Farms zuständig.

2010 fuhren wir zusammen mit dem Nachtzug nach Muniguda, dem Regionalbüro im Distrikt Rayagada. Ich erinnere mich noch, wie ich morgens früh Debjeet an der offenen Tür des Zuges stehen sah, in die wunderschöne Landschaft hinausblickend, die mit Dschungel bedeckten Hügel, aus denen der Morgennebel aufstieg. Ich glaube, er liebte dieses Land und seine Bewohner:innen, die Kondh, obwohl er selbst kein Kondh war. Bei einem Dorfbesuch saßen wir mit den Dorfbewohner:innen unter einem riesigen Tamarindenbaum, mit Blick auf einen großen Hügel. Dieser Hügel entpuppte sich für mich als aufgeschlagenes Buch über Adivasi-Land- und -Waldwirtschaft. Eine alte Frau erklärte mir, was ich sah: die Felder am Fusse des Hügels, und weiter oben den Wald, in dem die unterschiedlichsten Bäume in allen Schattierungen von Grün erkennbar waren. Und dann übersetzte Debjeet, dass sie die Spitze des Hügels als den Sitz der Götter beschrieb. Sie sagte, sie verwende keine Pestizide in ihren Feldern, weil diese doch der Leib der Mutter Erde sei, und wie könne sie ihre Mutter vergiften? Beim Gang durch die Felder

zeigten mir die Leute die reiche Biodiversität in ihren Feldern und erklärten, wie sie Mischkultur anwenden. In den Dörfern leben sie Wand an Wand in Lehmreihenhäusern, die Türen werden nicht abgeschlossen. Dies zeige praktisch, so Debeet, die gemeinschaftsorientierte Kultur der Kondh, in der das Teilen ein zentrales Element ist: Arbeitsteilung, Teilen der Ernte. Und wie kühl die Häuser im heißen Sommer sind! Klimaresilienz ist hier alte Tradition.

Debeets Konzepte stammten aus seiner tiefen und respektvollen Erforschung der Adivasi-Kultur, die er mit innovativen Ideen anreicherte und in die mainstream-Debatte über Waldrechte, Biodiversität und Klimaresilienz einzubringen suchte. Z.B. ist das Thema "Unkultivierte Nahrungsmittel aus dem Wald", also das Sammeln von Früchten, Pilzen, Wurzeln, Honig etwas, das Debeet beobachtet, erforscht und als Teil der indigenen Subsistenzkultur erkannt hat. Er nutzte dies als Argument dafür, den Adivasis ihre Waldrechte zurückzugeben und sie in ihrer Rolle als Hüter der Biodiversität zu stärken. Eine von Debeet 2014 organisierte nationale Konferenz in Delhi endete mit einer Deklaration für unkultivierte Nahrungsmittel aus dem Wald und forderte die Regierung und den Entwicklungssektor auf, die angestammten Waldrechte der Adivasis zu schützen, als Teil des Schutzes der Gemeingüter und des Klimas im Interesse der Menschheit.

Die Diskussionen in der Gruppe von NGOs, die mit Adivasi-Gemeinschaften arbeiten, inspirierte Debeet zu seinen auch in der NGO-Szene ungewöhnlichen Ansichten. Anstatt den Zugang von werdenden Müttern zu Geburtskliniken zu fordern, warb er für mehr Akzeptanz für traditionelle Hebammen in den Dörfern. Mit seiner Kritik am formalen Schulsystem, das Adivasi-Kinder in Internate zwingt und dort diskriminiert und ihrer Kultur entfremdet, setzte Debeet den Impuls, aus dem wir ein Modellprojekt für Adivasi-Gemeinschaften zur Erhaltung ihrer Kultur und Selbstermächtigung entwickelten. Mit seinen klaren Darstellungen von komplexen Themen und seiner Fähigkeit, zu beobachten, zu erforschen und zuzuhören hat er wichtige Beiträge zur Debatte über die Fähigkeiten der indigenen Kulturen zur Gestaltung einer humanen Zukunft geleistet. Ein paar Schlagworte aus einem Vortrag bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung seien als Beispiel genannt: Landwirt-

schaft ist eine Feier des Lebens. Indigene Landwirtschaft ist Kommunikation mit Natur. Sammeln von wilden Waldfrüchten ist Souveränität der Ernährung und eine Form der Selbstregierung. Subventionierte Nahrungsmittel sind schädlich für die Nahrungsmitteldiversität und zerstörerisch für das Wissen über Nahrungsmittel. NGOs sollten nicht dozieren, sondern in einen Dialog mit den Gemeinschaften treten. Nicht Hilfe, sondern Respekt für indigenes Wissen! Diese Ideen waren nicht allein Debeets Ideen, sondern er sprach sie aus als Sprachrohr von Adivasi-Gemeinschaften. Debeet fiel am 15. Mai 2021 der COVID-Pandemie zum Opfer. Mögen seine Ideen weiterleben in der gemeinsamen Arbeit für die Rechte der indigenen Gemeinschaften in Indien.

Gerlind Schneider

Ein Interview (ca. 16 Minuten) in englischer Sprache mit Debeet Sarangi findet sich unter:

<https://youtu.be/ywv5RPmYOU0>

Website der NGO Living Farms mit Information zu den Khond-Adivasi: <https://livingfarms.co.in/>

Martina Claus, Soziale Protestbewegung gegen das ArcelorMittal Großprojekt im Kontext der Adivasi-Widerstandshistorie in Süd-Jharkhand/Indien. Kassel 2021, 389 S., 24 Euro ausführliche Rezension siehe

<https://www.aktivasi-koordination.de/dokumente/literatur/>

Adivasi-Rundbrief Nr. 78, Dezember 2021
Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, [escher_hallwas\[at\]freenet.de](mailto:escher_hallwas[at]freenet.de); Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Bank, IBAN DE 60 5206 0410 0004 0037 64 BIC GENODEF1EK1. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch das Evangelische Missionswerk (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe sind zugänglich unter www.aktivasi-koordination.de